

## Making of „Achterbahn“ Teil 2

Eine Projektbeschreibung des Musicals „Achterbahn“ der Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik Bamberg 2005/06

### 2. Musicalwochenende: 5./6. November 2005

Samstag, 5. November 2005:

10.00 Uhr:

Es ist das Abschlusswochenende der Herbstferien. Alle sind ausgeruht, wenn auch zum Teil ein wenig wehmütig über das verfrühte Ferienende. Sabsi kommt ohne Krücken, aber leider ist Jeannette krank. Das bedeutet, dass sie nicht für eine Hauptrolle besetzt werden kann, da ihr die Inhalte dieses Wochenendes fehlen. Wir beginnen den Tag mit Singen und Körperarbeit und prompt stellt sich überall Entspannung und gute Laune ein. In der anschließenden Eröffnungsrunde besprechen wir, was an diesem Wochenende passieren soll:

- Casting für die Hauptrollen
- Besetzung
- Konkretisierung des Inhalts
- Probenbeginn mit Erarbeitung der Szenentexte
- Namensgebung
- Ziel: Das Stück steht am morgigen Abend

11.00 Uhr:

Die Disponenten Dana und Bea bekommen Verstärkung durch Jessica J. Ihre Aufgabe wird es an diesem und dem folgenden Wochenende sein, dafür Sorge zu tragen, dass möglichst niemand längere Zeit unbeschäftigt ist. Da Tobias von nun an die Gesangsparten übernimmt, und ich mit der Erarbeitung des Szenentexte und -proben beschäftigt sein werde, müssen alle die, die gerade nicht in einer der beiden Gruppen gebraucht werden, selbstständig arbeiten. Wir besprechen gemeinsam, was konkret zu tun ist:

- Die Bühnendeko muss Szene für Szene überlegt und beschafft werden
- Plakate für den „Aufklärungsunterricht“ müssen gemalt werden
- Kleinrequisiten müssen notiert werden (Carolin L. übernimmt die Inspizienz)
- Der Text des „Märchenerzählers“ muss geschrieben werden
- Das fehlende Lied braucht noch eine Melodie
- Der „Tanz der Schwangeren“ braucht selbst geschriebene Musik und eine Choreografie
- Ein Preetext muss geschrieben werden

Für jede Aufgabe finden sich schnell Freiwillige, die sie übernehmen, nur die Melodie für das Lied bleibt an Tobias hängen.

Während der drei Wochen zwischen den Treffen hat Anja, die Frau von Tobias, die fertigen Lieder eingesungen. Wir spielen der Gruppe die CD vor und geben einen kurzen Input, wie wir uns die Stimmung der jeweiligen Szenen vorstellen. Die Reaktion ist gemischt: Ein Teil der Gruppe ist begeistert von den Liedern, der andere Teil findet die meisten von ihnen zu traurig. Es sind die Leute, die insgesamt gerne in Richtung eines frechen Aufklärungsstückes arbeiten möchten.

Wir nehmen die Situation zum Anlass, noch einmal über das Ziel des Stückes zu sprechen. Es entwickelt sich eine rege Diskussion, in deren Verlauf sich nach und nach abzeichnet, dass die Mehrzahl gerne eine Botschaft vermitteln möchte, die über reine Aufklärung hinaus geht. Ich stelle in diesem Zusammenhang die Einstiegsszene in Frage: Wollen wir tatsächlich mit dem Schwangerschaftstest anfangen und damit implizieren, dass Sarah bereits Sex hatte? Dann wäre es Aufgabe des Stückes, zu beleuchten, wie sie in diese Situation kommen konnte. Ein durchaus interessanter Ansatz, aber alternatives Verhalten wäre damit nicht mehr möglich. Wieder diskutieren wir über die Frage nach dem Ziel des Musicals für unsere Zielgruppe. Dabei entsteht die Idee, Sarah überhaupt erst vor die Entscheidung zu stellen, ob sie Sex haben will oder nicht.

Die Gruppe ist zwiegespalten, und ich nehme deutlich wahr, dass einigen diese Wendung zur Wiederherstellung der Jungfräulichkeit nicht gefällt. Ihr Ansatz wäre, viel stärker zu provozieren und damit bewusst Tabus zu brechen und Grenzen zu überschreiten, die sie persönlich als negativ empfinden. Es sind die Leute in der Gruppe, die auch im Schulalltag ausgesprochen kritisch auf Situationen reagieren, die sie herausfordern. Während Tobias die Veränderung des Stückes freudig aufgreift, spüre ich zwei Seelen in meiner Brust: Auch mich begeistert die neue Möglichkeit, den Konflikt um das „erste Mal“ zum Thema zu machen. Gleichzeitig sind meine Sympathien bei denen, die lieber gegen den Strom schwimmen und kräftig Wellen schlagen möchten.

Schnell entstehen jedoch weiterführende Ideen zur Umsetzung und plötzlich wird deutlich: Der Knoten lockert sich. Unser Stück beginnt endlich den berühmten roten Faden zu entwickeln, und das spüren auch diejenigen, die zunächst etwas widerstrebend reagiert haben. Auch wenn sich bei ihnen noch keine Euphorie breit macht, sind sie doch bereit, sich der neuen Entwicklung zu öffnen. Sie erinnern aber daran, dass wir unbedingt auch immer wieder für witzige Einlagen sorgen müssen, um eine positive Grundstimmung aufrecht zu erhalten. Dem schließen sich alle an.

### 12.30 Uhr:

Das Casting beginnt. Um die Stimmen der Sängerinnen und Sänger einschätzen zu können, müssen alle, die eine Hauptrolle singen möchten, vorsingen. Wir erstellen einen Zeitplan für die neun Interessierten (ca. 10 Minuten für jedes Vorsingen). Diejenigen, die dran sind, kommen einzeln oder paarweise zu Tobias und mir in den Musikraum. Sie beginnen mit einem Lied ihrer Wahl, danach lässt Tobias sie über Tonübungen ihren Stimmumfang austesten. Ich beobachte dabei ihre gesamte Ausstrahlung: Wie leicht oder schwer fällt es ihnen, sich zu produzieren? Wie gut können sie Anweisungen umsetzen? Wie gehen sie mit Stress um? Wie setzen sie Mimik und Gestik ein?

Tobias und ich sind überrascht, wie viele sehr gute Stimmen unter den Vorsängern zu finden sind. Sabsi und Jessica J. scheinen uns beide für die Hauptrolle der Sarah geeignet. Wir lassen die beiden noch einmal miteinander (oder eher gegeneinander?) singen und entscheiden uns schließlich für Sabsi. Den Ausschlag gibt, dass Sabsi mehr Sicherheit beim Herangehen an ein unbekanntes Lied zeigt, was in Anbetracht der zu erwartenden Textmengen und der kurzen Probenzeit wichtig sein wird. Auch bei der Rolle der Lehrerin sind wir uns nicht gleich sicher: Katja und Martina müssen ein paar Sätze sprechen und dazu spielen. Hier ist die Entscheidung noch knapper, fällt aber dann für Katja, weil sie als Erste spielen und dabei ohne Modell eigene Gestik entwickeln musste.

### 13.30 Uhr:

Mittagspause. Beim Essen geben wir die Besetzung bekannt. Von offensichtlicher Freude bis zur kaum verborgenen Enttäuschung ist alles dabei. Wir kommentieren das nicht weiter, dieser Punkt wird nicht diskutiert, er bleibt Lehrerentscheidung. Bei unserem ersten Musical hatten wir auch die Besetzung der Gruppe überlassen und schlechte Erfahrungen damit gemacht. Rollen wurden weniger nach Eignung als nach Sympathien vergeben, und die Enttäuschungen, die es auch hierbei gab, wirkten sich negativ auf die weitere Zusammenarbeit der Gruppe aus. Nun ist der schwarze Peter bei uns Lehrkräften. Wir können das aushalten, und die Gruppenarbeit ist nicht beeinträchtigt. Und: Unsere Entscheidung wird eindeutig leichter akzeptiert.

### 14.30 Uhr:

Wir bauen die provisorische Kulisse für die erste Szene auf. Tobias holt die ersten Leute zum Einstudieren der Lieder. Bei der Gestaltung der Kulisse machen sich die Erfahrungen der Zweitkursler bemerkbar: Sie haben im letzten Jahr gelernt, dass in Bezug auf Bühnenausstattung weniger meist mehr ist und wissen zudem, dass es bei den Szenenumbauten um jedes einzelne Requisit geht. Bei denen, die zum ersten Mal dabei sind, ist zu spüren, dass manche sich erst von dem perfekten Bild einer Fernsehkulisse lösen müssen. Sie reagieren

überrascht bis leicht verärgert darauf, dass ihre Deko-Vorschläge wie Fenster, Bilder etc. an der Bühnenrückwand von den „Alten Hasen“ kurzerhand als überflüssig vom Tisch gewischt werden. Ich mische mich nicht ein, da ich mich darüber freue, dass offensichtlich wesentliche Dinge aus der Arbeit vom Vorjahr hängen geblieben sind. Später lasse ich beiläufig einfließen, dass ich die sparsame Hintergrunddekoration sehr gut finde und begründe auch warum. Ich registriere zum wiederholten Mal ganz bewusst, wie effizient die Gruppe zusammenarbeiten kann und sich nicht um Kleinigkeiten streiten muss – und das, obwohl hier durchaus sehr viele ausgeprägte Persönlichkeiten vereint sind.

Als die Kulisse steht, fällt mir auf, wie störend die grünen Fenstervorhänge hinter den schwarz verkleiden Bühnenrückwänden (die mit knapp 2 Metern Höhe deutlich niedriger als die Raumhöhe sind) wirken. Ich weiß, dass dies besonders auf Videoaufzeichnungen sehr unprofessionell aussieht. Leider fehlt uns eine passende Aula, die sich fürs Theaterspielen wirklich eignet, aber damit müssen wir leben. Wir besprechen das Problem und Dana stellt in Aussicht, dass sie aus dem Fundus ihrer Jugendgruppe schwarzen Stoff besorgen könnte.

Jemand bemerkt, dass der Bühnenvorhang sich nicht schließen lässt. Bei genauerem Betrachten zeigt sich, dass auf einer Seite der Zug abgerissen ist. Wir überlegen, wie wir das reparieren können und probieren diverse Sachen aus, die alle nicht funktionieren. Schließlich entdecke ich das abgerissene Teil auf der anderen Seite, und nach 5 Minuten ist der Vorhang wieder funktionsfähig. Die ganze Aktion hat uns mehr als eine Stunde gekostet.

Nebenbei besteht die Aufgabe, einen Titel für unser Stück zu finden. Plakate liegen aus, auf die jeder im Laufe des Tages immer wieder Ideen eintragen kann, die ihm einfallen.

**16.30 Uhr:**

Wir beginnen mit der ersten Szene. Tobias kommt für das Eingangslied dazu und zieht sich danach für weitere Liedproben in den Musiksaal zurück. Was nun folgt, ist Knochenarbeit: Schritt für Schritt erarbeiten wir Dialoge und Handlung. Für die an der Szene direkt Beteiligten bedeutet das, immer wieder die selben Dinge zu probieren, bis wir alle damit zufrieden sind. Für die, die vor der Bühne sitzen, ist das nicht weniger anstrengend, denn obwohl es nicht um ihre Rolle geht, ist höchste Konzentration und konstruktive Kritik gefordert. Manchen gelingt das von Anfang an nicht so sehr gut, und sie verschwinden öfters mal auf den Raucherbalkon.

Andere hingegen sind mit großem Engagement bei der Sache. Obwohl viele von ihnen zum ersten Mal auf diese Weise an der Regie eines Stückes mitarbeiten,

ist ihnen schnell klar, worauf es ankommt: Möglichst knackige, aussagefähige Dialoge, keine unnötigen Längen, dennoch Zeit lassen, um Situationen und Figuren gut ausspielen zu können. Am Laptop werden die erarbeiteten Texte direkt mitgeschrieben. Nach und nach bekommen die Beteiligten auch ihre Bühnennamen. Mit Ausnahme der Hauptrollen Sarah und Felix, deren Namen von der Gruppe festgelegt wurden, suchen sich die Meisten ihren Namen selbst aus.

**18.00 Uhr:**

Wir sind ziemlich geschafft, haben aber die erste Szene weitestgehend fertig. Ich merke, dass manche von denen, die nicht auf der Bühne stehen oder mit Tobias an ihrem Lied arbeiten, sich nicht ganz aufgehoben fühlen. Mir ist klar, dass es für viele einfach ungewohnt ist, an Dingen mitzuarbeiten, die sie nicht primär betreffen, dennoch halte ich es für eine wesentliche Lernerfahrung. Da ich selber die gesamte Zeit über 100 Prozent bringen musste, habe ich keine Energie mehr, das jetzt noch zu thematisieren. Ich gebe mich also erst mal damit zufrieden, dass keiner offen über mangelnde Beschäftigung mosert.

Tobias und ich treffen uns noch kurz zur Nachlese. In Sachen Lieder ist er noch gar nicht zufrieden und kündigt an, diesbezüglich noch viel mit den Sängern arbeiten zu müssen. Glücklicherweise muss ich mir darum keine Sorgen machen: Aus der Erfahrung der beiden letzten Musicals weiß ich, dass wir uns in Bezug auf Arbeitsteilung absolut aufeinander verlassen können. Im Gegensatz zu Tobias habe ich keine Zweifel daran, dass er das mit den Liedern prima hinkriegen wird.

Wir überlegen, wie wir am nächsten Tag die Leute, die nicht direkt beteiligt sind, besser einbinden können. Da eine Tanzeinlage vorkommen soll, erscheint uns die Erarbeitung derselben als sinnvolle Aufgabe. Gleichzeitig weiß ich aber, dass die Erarbeitung der Szenen einfach der wichtigste und anstrengendste Teil der Produktion ist, und wir da einfach durch müssen.

**Sonntag, 6. November 2005:**

**9.00 Uhr:**

Wir besprechen in der Morgenrunde, was heute zu tun ist. Für die Erarbeitung des Tanzes erklären sich Tatjana, Jessica G. und Marina sofort bereit. Ich spreche noch einmal an, wie wichtig die Zusammenarbeit bei den Szenentexten ist und bitte alle darum, sich nach Kräften daran zu beteiligen. Ich mache auch noch einmal deutlich, dass ich in diesem Abschnitt voll mit der Regieführung beschäftigt bin, und keine Reserven habe, die Befindlichkeiten jeder/s Einzelnen zu erkennen. Aus diesem Grund bin ich auf die Selbstverantwortung aller Beteiligten angewiesen und auf deren Fähigkeit, Bedürfnisse klar zu äußern,

anstatt unzufrieden vor sich hin zu schmolten. Alle signalisieren Bereitschaft und guten Willen.

Ich bekomme mit, dass Tobias angekündigt hatte, heute bereits um 15.00 Uhr Schluss zu machen. Obwohl ich davon überhaupt nicht begeistert bin, muss ich mich damit abfinden, da die Mehrzahl der Leute natürlich entsprechend disponiert hat. Als ich Tobias später auf das Warum anspreche, weiß er selbst nicht mehr so genau, wie dieses Missverständnis entstanden ist. Da wir beide nicht der Typ sind, über verschüttete Milch zu weinen, beschließen wir, das Beste aus der Situation zu machen. Trotzdem gerate ich mental ziemlich unter Druck: Wir haben 5 Stunden Zeit, um noch weitere 5 Szenen zu erarbeiten – da schafft es nicht einmal mein Optimismus, an ein Gelingen zu glauben.

10.00 Uhr:

Nach dem Einsingen geht es mit den Arbeiten vom Vortag weiter. Die Teilnehmer scheinen zu spüren, dass ich stark unter Druck stehe, obwohl ich mich bemühe, mir das nicht allzu sehr anmerken zu lassen. Ich weiß, dass es nichts bringt, Hektik zu verbreiten. Die Gruppe rückt wieder ein Stück dichter zusammen: Heute ist jede/r präsent, die Konzentration ist hervorragend, niemand zieht sich raus. Ich bin stolz auf „meine“ Mädels und Jungs und dankbar, dass ich mir mit niemandem Machtkämpfe liefern muss und jeder jeden unterstützt.

Wir arbeiten nahezu ohne Pausen und vereinbaren, dass jeder, der eine Pause braucht, diese einfach für sich nimmt, wenn die Arbeit es zulässt. Trotz allem Stress ist die Stimmung heute deutlich besser als gestern. Es scheint, als habe jeder die Bedeutung seines persönlichen Engagements für das Gelingen des Stücks erkannt. Wohin ich auch schaue: Jede/r gibt sein Bestes. Da ich selbst fast nahtlos durcharbeite, sind es schließlich die Teilnehmer, die mir eine Pause verordnen. Ich besuche Tobias, der bisher ebenfalls nonstop aktiv war. Er zeigt in Bezug auf die Lieder deutlich mehr Optimismus als gestern, bedauert aber, dass er von der Erarbeitung des Stückes nur wenig mitbekommt.

Tatjana spricht mich zum wiederholten Mal an und fragt, ob es denn am kommenden Wochenende wirklich zwei Übernachtungen an der Schule sein müssen. Da ich inzwischen weiß, dass wir die Zeit dringend brauchen werden und zudem ziemlich geschafft bin, reagiere ich recht kurz angebunden und verweise auf die Absprachen vor Beginn des Projekts. Später überlege ich, dass ich hätte nachfragen sollen, ob es konkrete Schwierigkeiten wegen der Übernachtungen gibt, merke aber auch, dass ich nicht wirklich gewillt bin, diesbezügliche Zugeständnisse zu machen, da das fürs Gruppenklima nicht gut wäre.

16.00 Uhr:

Wir haben mit dem Einverständnis aller eine Stunde dran gehängt, unser Ziel aber nicht erreicht: Das Stück steht noch nicht, noch immer sind drei Szenen offen, darunter die entscheidende Schlusszene. Von dieser wissen wir noch immer nicht, wie sie aussehen soll. Wir sprechen noch einmal über den Titel des Stückes, der ebenfalls noch nicht fest steht. Wir haben 50 Vorschläge, finden aber keinen Favoriten, auf den wir uns einigen können.

Bisher haben wir nur mit eingeschränkter Tontechnik und noch völlig ohne Lichtregie gearbeitet. Das bedeutet, dass wir für das letzte Probenwochenende ein gigantisches Programm vor uns haben. Ich bin heilfroh, dass wir an diesem Wochenende alle in der Schule übernachten werden und daher open end arbeiten können. Dennoch ist mir ein wenig flau im Magen.